

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag
Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 97. Winnenden, Samstag den 16. Oktober 1875.**

Winnenden.

Bekanntmachung.

Die Wasserzins-Einschätzungsregister von
Brunnenleitungen in die Häuser pro 1874/75
ist von heute an 8 Tage lang zu Jeder-
manns Einsicht auf dem Rathhaus aufge-
legt und sind etwaige Einwendungen beim
Stadtschulth.-Amt anzubringen.

Den 16. Okt. 1875.

Stadtschultheißen-Amt

Fent.

Winnenden.



Nächsten Montag
Vormittags 11 Uhr
kommt der Pförch
auf hiesigem Rath-
haus in Aufstreich.

Staats-Irrenanstalt Winnenthal. Milchlieferungs-Akkord.

Der Bedarf an süßer und gestandener
(saurer) Milch für die Anstalt (ca. 34,000
Liter) wird auf den Zeitraum vom 1. No-
vember 1875 bis 31. Oktober 1876 am

Montag den 18. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

im Submissionswege vergeben.

Liebhaber werden eingeladen, Offerte
hierauf, die den Preis pr. Ltr. enthalten,
bis zu obigem Termine auf der Verwal-
tungskanzlei einzureichen, woselbst Näheres
erfahren sowie die Akkords-Bedingungen
eingesehen werden können.

den 13. Oktober 1875.

K. Oekonomie-Verwaltung.
Smelin.

Winnenden.

Empfehlung.

Sellband Boden-Teppiche, Lampen-
teller, Strumpfbänder u. s. w. welche im
Haus der Darmherzigkeit in Gfingen angefer-
tigt werden, sind stets bei mir vorrätig, und
empfehle solche bei billigem Preis. **Bestellun-**
gen in jeder **Größe** werden angenommen und
pünktlich besorgt.

Mathilde Kreh.

Winnenden.

Ziegelei-Verkauf.

Eine nachweislich rentable Ziegelei ent-
haltend 2 Brennöfen zu Holz- und Kohlen-
feuerung mit großer Lehmgrube und
Baumgut daneben, wird unter sehr günstigen
Bedingungen verkauft und kommt nächsten

Donnerstag den 21. Oktbr.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in einmaligen Auf-
streich. Angekauft zu 10,080 Mkt.

Näheres durch

H. Krämer, Werkstr.

Frisch gebrannten

weißen und schwarzen Kalk
empfiehlt

H. Krämer.

Winnenden.

Schöne
Flanellhemden,
sowie Flanelle am Stück em-
pfehlst

A. Breitenbach.

Winnenden.

Neben meinem gut sortirten Ellenwaaren-
lager empfehle ich fertige **Frauen- und**
Kinderröcke verschiedener Stoffe und
Qualität zu den billigsten Preisen.

B. Wobmann.

Winnenden.

Wein- & Branntweinwaagen
empfiehlt auf den Herbst

Louis Krautter, Uhrmacher.

Winnenden.

Zu vergeben 2 Schlafstellen
an ordentliche Menschen.

Wilhelm Groß.

Winnenden

Von morgenden Sonntag
angibtes neuen Hahnweiser
Wein das $\frac{1}{2}$ Liter 26 Pfg.
Kraus z. Sonne.

Schwaikheim.

Morgen Sonntag

Mezelsuppe



bei ausgezeichnetem Bardi-
schen Lagerbier, wozu freund-
lichst einladet.

W. Aldinger
zum Bahnhof.

Stöckenhof.

Kirchweih!

Am morgenden Sonntag als an der
Kirchweih sind alle Sorten **Ruchen,**
reine **Weine,** kalte und warme **Speisen**
nebst **musikalischer Unterhaltung**
anzutreffen bei

Ströbel z. Löwen.

Winnenden.

30 Säcke **Spreuer** hat zu verkaufen
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Astergras verkauft

Messerschmid Gieser.

Schwaikheim.

50 Ctr. Heu & Öhm

hat im ganzen oder parthienweise zu verkaufen
Georg Ziegler.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist ein **Zimmer**
nebst Bühne zu vermithen.

Carl Schab.

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag
Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 97. Winnenden, Samstag den 16. Oktober 1875.**

Winnenden.

Bekanntmachung.

Die Wasserzins-Einschätzungsregister von
Brunnenleitungen in die Häuser pro 1874/75
ist von heute an 8 Tage lang zu Jeder-
manns Einsicht auf dem Rathhaus aufge-
legt und sind etwaige Einwendungen beim
Stadtschulth.-Amt anzubringen.

Den 16. Okt. 1875.

Stadtschultheißen-Amt

Jent.

Winnenden.



Nächsten Montag
Vormittags 11 Uhr
kommt der Pförch
auf hiesigem Rath-
haus in Aufstreich.

Staats-Irrenanstalt Winnenthal. Milchlieferungs-Akkord.

Der Bedarf an süßer und gestandener
(saurer) Milch für die Anstalt (ca. 34,000
Liter) wird auf den Zeitraum vom 1. No-
vember 1875 bis 31. Oktober 1876 am

Montag den 18. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr
im Submissionswege vergeben.

Liebhaber werden eingeladen, Offerte
hierauf, die den Preis pr. Etr. enthalten,
bis zu obigem Termine auf der Verwal-
tungskanzlei einzureichen, woselbst Näheres
erfahren sowie die Akkords-Bedingungen
eingesehen werden können.

den 13. Oktober 1875.

K. Oekonomie-Verwaltung.
Smelin.

Winnenden.

Empfehlung.

Cellband Boden-Teppiche, Lampen-
teller, Strumpfbänder u. s. w. welche im
Haus der Barmherzigkeit in Göttingen angefer-
tigt werden, sind stets bei mir vorrätig, und
empfehle solche bei billigem Preis. **Bestellun-**
gen in jeder **Größe** werden angenommen und
pünktlich besorgt.

Mathilde Kreh.

Winnenden.

Ziegelei-Verkauf.

Eine nachweislich rentable Ziegelei ent-
haltend 2 Brennösen zu Holz- und Kohlen-
feuerung mit großer Lehmgrube und
Baumgut daneben, wird unter sehr günstigen
Bedingungen verkauft und kommt nächsten

Donnerstag den 21. Oktbr.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in einmaligen Auf-
streich. Angekauft zu 10,080 Mrk.

Näheres durch

H. Krämer, Werkmstr.

Frisch gebrannten
weißen und schwarzen Kalk
empfiehlt

H. Krämer.

Winnenden.

Schöne
Flanellhemden,
sowie Flanelle am Stück em-
pfeht

A. Breitenbach.

Winnenden.

Neben meinem gut sortirten Ellenwaaren-
lager empfehle ich fertige **Frauen- und**
Kinderjacken verschiedener Stoffe und
Qualität zu den billigsten Preisen.

W. Wobmann.

Winnenden.

Wein- & Branntweinwaagen
empfiehlt auf den Herbst

Louis Krautter, Uhrmacher.

Winnenden.

Zu vergeben 2 Schlafstellen
an ordentliche Menschen.

Wilhelm Groß.

Winnenden

Von morgenden Sonntag
angibt es neuen Hahnweisermer
Wein das $\frac{1}{2}$ Liter 26 Pfg.
Kraus z. Sonne.

Schwaikheim.

Morgen Sonntag

Mezelsuppe



bei ausgezeichnetem Bardil-
schen Lagerbier, wozu freund-
lichst einladet.

W. Aldinger
zum Bahnhof.

Stöckenhof.

K i r c h w e i h e !

Am morgenden Sonntag als an der
Kirchweih sind alle Sorten **Kuchen**,
reine **Weine**, kalte und warme **Speisen**
nebst **musikalischer Unterhaltung**
anzutreffen bei

Ströbel z. Löwen.

Winnenden.

30 Säcke **Spreuer** hat zu verkaufen
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Astergras verkauft

Messerschmid Gieser.

Schwaikheim.

50 Ctr. Heu & Ohm

hat im ganzen oder parthienweise zu verkaufen
Georg Biegler.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist ein **Zimmer**
nebst Bühne zu vermithen.

Carl Schab.

Haushälterin = Stelle.

Eine Solche ist in einem hübschen Restauration-Geschäft offen. Erfahrung in der Küche Bedingniß.

Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.

Stelle-Gesuch.

Für die Haushaltung und in die Küche findet ein gewandtes braves Mädchen bei gutem Lohn eine Stelle sogleich oder bis Martini.

Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen guten

Oval - Ofen

sowie ein 3 1/2 Eimer haltendes Oval-Faß hat zu verkaufen.

Schreiner Geigers Wittwe.

Winnenden.

Ein gutes, 2 Eimer haltendes

Oval - Faß

sowie 2 Stück 1 1/2 Eimer haltend hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion

Winnenden.

An Zahlung nehme ich

Pistolen	16 Rtl. 72 Pf.
Holländ. 10 fl.	16 Rtl. 88 Pf.
Dukaten	9 Rtl. 64 Pf.
20-Francs	16 Rtl. 30 Pf.
Sovereigns	20 Rtl. 50 Pf.
Imperiales	16 Rtl. 80 Pf.
Dollars i. G.	4 Rtl. 22 Pf.

C. J. Hespeler.

Wer eine Stelle sucht, eine solche zu vergeben hat, ein Grundstück zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine Wirthschaft, Dekonomiegut etc. zu pachten sucht, eine Geschäfts Empfehlung zu erlassen gedenkt, überhaupt Rath zu Instructionszwecken bedarf der wende sich vertrauensvoll an die Annoncen-Expedition von **C. L. Daube & Co.** in Stuttgart Blumenstrasse 28. I.

!!! Königl. Preussische Staats-Lotterie !!!

80,000 Loose. 43,000 Gewinne!

Haupt- und Schlussziehung vom 15. Oktober bis 2. November 1875, !!! wo nachstehende Gewinne zur Verloosung kommen !!!

450,000 Mark,

300,000 Mark, 150,000 Mark, 120,000 Mark, 90,000 Mark, 75,000 Mark, 60,000 Mark, 45,000 Mark, 8 Gewinne à 30,000 Mark, 24 Gewinne à 15,000 Mark, 45 Gewinne à 6,000 Mark, 577 Gewinne à 3,000 Mark, 710 Gewinne à 1,500 Mark, 998 Gewinne à 600 Mark, 2,000 Gewinne à 300 Mark, 23,630 Gewinne à 210 Mark,

!!! versende ich Original-Loose !!!

pro 1/4 Loos mit 60 Gulden.

!!! Auch versende ich Antheilscheine !!! gültig zu dieser Hauptziehung !!!

1/8 Antheil 32 Gulden. 1/15 Antheil 17 Gulden.

1/32 Antheil 10 Gulden. 1/64 Antheil 5 Gulden.

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß.

M. Grossmann's Haupt-Lotterie-Comptoir, Breslau, Antonienstraße No. 17.

NB. Amtliche Ziehungslisten sende ich nach beendigter Ziehung

Für's Herz.

Auf traubenvollen Hügeln schallt
Des Wingers Lob, und wiederhallt
Von Berg zu Berg: denn Most und Wein

Gibt uns der Herr, uns zu erfreuen.
Wie liebevoll, wie mild und gut
Ist Gott, der so viel Wunder thut!
Der Jüngling, wie der Mann und Greis
Sei frohlich, sei sein Ruhm und Preis.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

vom 14. Oktober 1875.

Getreide- Gattung.	Voriger Preis.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös M. Pf.
Dinkel.	Säcke 114	Gr. 185	Säcke 0	1305 49
Haber.	Säcke 42	Gr. 205	Säcke 0	1619 54

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenzen gegen die letzte Schranne wie folgt.

Getreide- Gattung.	Höchst M. Pf.	Mittel M. Pf.	Niedr. M. Pf.	Gesell- gen M. Pf.	Gejal- ten M. Pf.	Bemerkung.
Reinen Gr.	10	7	4	1	13	
Dinkel	7 20	4 88	6 95	13	13	
Haber	8 22	7 88	6 64	13	13	
Gemischte Gr.	1 70	2 80	2 40	2	2	
Einforn Gr.	2 60	2 40	2 40	2	2	
Woggen	4 60	4 40	4 40	3	3	
Ackerbohnen	3 40	3 40	3 40	3	3	
Erbsen	3 20	3 20	3 20	3	3	
Eulsen	1 40	1 40	1 40	1	1	
Wassersorn	1 40	1 40	1 40	1	1	
Wicken	1 40	1 40	1 40	1	1	
Kartoffeln	1 40	1 40	1 40	1	1	
Wd. Butter	1 40	1 40	1 40	1	1	
1 G. Stroh	1 40	1 40	1 40	1	1	
1 G. Heu	1 40	1 40	1 40	1	1	

Ueber die neue Straße!

Unter die Fragen, welche eine vielfache Meinungsverschiedenheit unter den Bürgern unserer Gemeinde hervorgerufen, gehört neuerdings die Straße, welche die Eisenbahndurchfahrt mit dem südlichen Theile, d. h. Schafgasse und in der Verlängerung mit der Schloßgasse verbinden nun ein auf dem Nichtzustandekommen dieser Straße vielfach nterezt. „Theil nicht bloß beschränkte Menschen, sondern auch solche aufzuheben weiß, von welchen man voraussetzen sollte können, daß sie ein vorurtheilsloseres Urtheil sich gewahrt hätten, so hält Einsender dieß es für gut, die Gründe zu entwickeln, welche seinerzeit die bürgerlichen Collegien veranlaßt haben, dieses Projekt aufzustellen und bis jetzt allen Einwürfen zum Trotz festzuhalten, da man die Quelle, aus der dieselben stammen gar gut kennt.

Als die Arbeiten an dem Durchlaß, dessen Situation dem größten Theile der Bürgerschaft als zu weit von dem Centrum der Stadt abgerückt erschien, schon zu weit vorgeschritten sich ergaben, um eine Aenderung noch durchführbar erscheinen zu lassen, erklärte sich die Eisenbahn-

baukommission bereit, die Gemeinde auf eine andere Weise zu entschädigen, wenn dadurch der hervorgehobene Mißstand einigermaßen beseitigt werde; zu dem Zweck verlangt sie positive Vorschläge, und eine Kommission der bürgerlichen Collegien sollte diese in Gemeinschaft mit dem Herrn Bauinspektor D a s e r formuliren.

Die Kommission selbst legte den bürgerlichen Collegien 3 Projekte vor 1t. die Anlage einer Straße von Regels Haus quer über die Kreuzsteinacker, 2t. die Anlage einer Straße auf die Hälfte des Hufeisens mit einer Häuserreihe und Anlage eines freien Platzes vor dem Bahnhof, 3t. die Anlage einer Straße in gerader Richtung vom Durchlaß bis in die Schafgasse; der Antragsteller für No. 3. wendete gegen die erstere Straße ein 1t. daß die Abkürzung des Weges nicht in der Größe sei um es zu rechtfertigen, daß ein ganzes Quadrat von Baugrund und in einer Lage welche durch die Nähe des Bahnhofs die erste Zukunft habe in dieser Weise verunstaltet werde, da bei der dortigen Feldereinteilung die Erwerbung der Bauplätze beinahe unmöglich sei, indem zu einem solchen der Ankauf von 3 Parzellen stets nothwendig werde; 2tens

daß diese Straßen wohl dem nördlichen Theile der Stadt halbwegs genügen könne, dem südlichen dagegen in keiner Weise; gegen den 2ten wendet er ein, daß die dadurch herbeigeführte Abkürzung von gar geringer Bedeutung sei, um der Eisenbahncommission als Forderung entgegengestellt werden zu können, und daß die Anlegung eines freien Platzes vor dem Bahnhofe, verbunden mit dem stetigen Drängen der Regierung um Verlegung eines oder des anderen Theils unseres Marktes dahin führen werde, daß zum Mindesten der Holzmarkt dahin verlegt werden müsse was im Interesse der seitherigen Anlieger des Holzmarktes nicht gedacht werden könne.

Für die neue Straße machte er geltend und erörterte folgende Gründe; indem er sagt: m. H. unsere Bevölkerung besteht aus 2 Theilen, 1te. der gewerblichen 2te. der landwirtschaftlichen (Bauern und Weingärtner) diese 2 Theile haben 2 verschiedene Wege nöthig, um in ihrem Verkehr nicht gestört zu werden, die Pulsader für den Gewerbsmann ist die Marktstraße in ihrer ganzen Länge mit dem Viehmarkt, Frucht und Holzmarkt und dem natürlichen Abschluß des Bahnhof's; wenn dieser Theil nicht noth leiden soll, müssen seine Verbindungen sowohl, als die Lage seines Absatzgebiets, d. h. die Märkte sich unverändert erhalten; wenn nun auch dieser Theil, durch die Anlage der Bahn in seiner Entwicklung wesentlich gefördert wird, und deshalb eine Entschädigung nicht beanspruchen könnten, so ist doch darauf zu sehen, daß bei Anlage neuer Straßen unsere Marktverhältnisse nicht außer Acht gelassen werden.

Es ist Ihnen, m. H. von den Collegien kein Geheimniß, daß während unserer Märkte die Kommunikation deshalb vielfach gehemmt ist, weil die Zufuhr der Produkte des Korn's des Vieh's und des Holzes sich in Einer Richtung bewegt, ebenso wieder die Abfuhr und daß die Stockungen, die am Thor und namentlich auf dem Platz vor der Krone sich noch vergrößern müssen, wenn der Bahnhof mit seinen Wirkungen auf den Verkehr sich geltend macht; es kann Ihnen deshalb auch kein Geheimniß sein, daß von Seiten der Regierung schon vielfach eine Abhilfe gefordert ward, hat sie ja sogar es vorgeschrieben, daß von der früher projektirten Straße bei Küfer Eppingers Hause eine Linie in die Schloßgasse gezogen werden müsse; und daß man bei Anlage des Stadthauptplans Plätze bezeichne auf welche man schließlich Märkte verlegen könne. Obgleich nun uns selbst das Drängen auf dem Markte nicht genirt, so sind doch die Uebelstände für die Marktbesuchenden und für die in anderer Weise gerade in dieser Zeit Verkehrenden nicht abzuleugnen, und es bedarf nur einmal des energischen Auftretens eines Oberbeamten und wir werden Füße bekommen müssen. Der Erleichterung unserer Kommunikation vermag nun die neu projektirte Straße in wesentlichster Weise zu dienen, ohne deshalb den Marktverkehr abzulenken oder die Frequenz der Hauptstraße an gewöhnlichen Tagen zu beeinträchtigen, indem es dadurch ermöglicht wird, die ganze Zufuhr von Vieh vom untern Gän her, vielleicht auch einen Theil des Stroh's durch die Schaf- und Schloßgasse hindurch, auf den Viehmarkt zu spediren, während für die Fruchtwägen, die Eier und Butterweiber die seitherige Strecke freier würde. Haben wir somit diese Straße, so vermögen wir dem seitherigen Drängen der Regierungsorgane um Abhilfe in wesentlicher Weise zu genügen, und Kosten zu entgehen, die uns in keiner Weise mehr in gleichem Grade ausgeglichen werden, wie hier.

Glaubte ich im Wesentlichen hiemit das indirekte Interesse der Gesamtbevölkerung an der Durchführung dieser Straße nachgewiesen zu haben, so bleibt mir noch übrig, von dem direkten Interesse reden zu sollen, welches die landwirtschaftliche Bevölkerung an der Eröffnung dieser Straße hat; diese ist hauptsächlich durch die Verlegung der Straßen geschädigt, sie allein kann eine Ausgleichung beanspruchen, ihren Interessen hat somit eine derartige Straße zu dienen. Der größte Theil unserer Weingärtner und Bauern ist nun südlich angesiedelt; von der Paulinenpflege bis zum Durchlaß erhalten nun diese Leute einen viel nähern Weg auf ihre Güter, als sie heutzutage haben, ihnen wird dadurch nicht mehr zugemuthet zuerst an der Krone hinauf und dann erst um's Hufeisen herumzufahren, sie alle treten in den Genuß früher genossener Bequemlichkeit, d. h. eines ungehinderten Zugangs auf ihre Güter, ich weiß nun zwar wohl, daß auch viele dieser Leute in der Altstadt selbst wohnen, allein es wird sich hier der Proceß wie anderwärts wiederholen, daß diese Leute den Gewerbsleuten ihre Häuser um gutes Geld überlassen, und dahin ziehen, wo sie am bequemsten die Ausübung ihres Betriebs vollziehen können, ohne mit der Straßenpolizei in allzu häufigen Conflict zu kommen, die auch einmal strenger werden könnte; andererseits haben wir auch ins Auge zu fassen, daß die Verbindung unserer Altstadt mit den neuen Stadttheilen bloß durch ganz schlecht erhaltene Gäßchen und Wegchen nicht aufrecht erhalten werden kann,

was im Interesse der Anwohner der Marktstraße selbst liegt, es könnten sonst Konkurrenten den Kaufleuten Bäckern Metzgern (wie bereits im alten Graben geschehen) etc. den Bewohnern die Unannehmlichkeit abnehmen, mit ihnen auf holperigen schmutzigen halzbrechenden Wegen zu verkehren, und zudem muß man ja für die Zukunft sorgen, daß Licht und Wärme von der Sonnenseite hereindränge, daß es einmal hell werde

— Außerdem aber dürfen wir auch fragen, wie viel Häuser gehen in eine neue Straße, wie viel Bewohner mag eine solche zu fassen und welcher Theil wird sich am ehesten dort ansiedeln, und ein Blick auf die Karte wird Ihnen zeigen, daß hier ein halbes Dorf Platz hat, haben wir die 3 Straßen die neu vorgeschlagenen, die Bahnhofstraße, (d. h. die seither Schweikheimer genannte,) und die Leutenbacherstraße, so haben wir Terrain genug, um den Baulustigen Gelegenheit zur Ausübung ihrer Absicht zu bieten, denn diese Straße läßt die Erbauung von 40 Häusern zu und sollte gerade den Weingärtnern vorbehalten werden, welche von hier aus am leichtesten auf ihre Güter gelangen.

Jede derartige neue Straße würde uns nun zum mindesten auf 12000 fl. kommen, während diese allerdings vertheuert durch den Abbruch der Häuser jedoch unter Mithilfe des Staats wesentlich billiger kommen wird. Und nun, m. H. schloß der Antragsteller sie haben bei Anlage neuer Straßen bis jetzt noch immer ein Kreuz gemacht, so daß wo kein Weg den andern schneidet, würden Sie die an Küfer Eppinger's Haus beibehalten würden Sie wieder in den gleichen Fehler verfallen, fassen Sie den Stier bei den Hörnern und machen und beschließen Sie etwas Rechtes.

Nach diesem Vortrag zogen die übrigen Antragsteller ihre Anträge zu Gunsten des dritten zurück und einstimmig ward der Beschluß gefaßt, diese Linie zu proponiren. Demgemäß ward auch mit der Eisenbahnbau-Commission verhandelt, und verpflichtete sich diese, die Straße allein zu bauen, den Grund und Boden, sowie die Häuser zur Hälfte mitzu-erwerben, somit liegt ein beiderseits genehmigter für die Gemeinde nur vortheilhafter Vertrag vor, den zu halten uns eine eigennützige Partei verhindern will, und die es bereits verstanden hat, unsere vorher schon schwankenden Rathsherrn schwankender zu machen, mitunter werden Gegen-Gründe geltend gemacht, die sonstwo nur mit der Nachbarschaft Winnen-thals entschuldigt zu werden pflegen; der eine glaubt, er könne nicht mehr so geschickt an den Bach, der andere meint, man dürfe seine Wirthschaft nicht umgehen, der 3te schimpft, daß man glauben soll er sei so reich, daß er das Geld nicht einmal brauchen könne, das er für sein Anwesen erhält, etc. und der Chorus fällt ein mit der Parole: die können Nichts als das Gemeindevermögen verschwenden; mit dem Begriff dieser Leute ist nun nicht zu streiten, insofern Vielen eine Eigenschaft angehört ist gegen die selbst Götter Nichts vermögen. Diejenigen 1ter Sorte frage ich, wer gibt Euch das Recht, der Gemeinde zuzumuthen, 12000 fl. zu verschenken wie einen Kreuzer; ist das Eure gerühmte Sparsamkeit, Euer Patriotismus, daß Ihr jede öffentliche Angelegenheit bloß vom Standpunkt eures persönlichen Vortheils beurtheilt?

Denen, die nicht theilhaftig sind, möchte bemerken, daß Sparen und Sparen Verlei Dinge sind, und da fallen mir immer die Worte des Herrn Phil. Müller ein, das Rühreisch haben sie in der schlechtesten Zeit verkauft, und hätten nachher für die Eichen 100,000 fl. weiter lösen können, und den Fasanenwald haben sie auch nicht gekauft, heißt das nicht so viel, die alten Herren waren zu zaghaft, um einer vorübergehenden schlechten Zeit mit andern Mitteln zu begegnen, wäre es damals nicht besser gewesen, etliche 1000 fl. für die Nothlage zu opfern und wenn man das Geld hätte mit 6% verzinsen müssen, als einen ganzen Wald in der schlechtesten Zeit in den Suppentopf zu werfen, und hatte man nicht die gleichen Gründe bei dem Fasanenwald zu hören, d. h. fehlte damals nicht auch, wie heute, es Vielen Leuten an jeder spekulativen Idee? —

Von allen Seiten ertönt die Klage, daß man nicht bauen kann, ja dieselben Leute, welche schimpfen daß man nicht bauen kann schimpfen sogar, daß man Straßen bauen wolle, als ob man zu Neubauten nicht auch Straßen haben müßte, oder glauben dann diese Leute, man könne sie später wenn man sie ja doch bauen müsse, allein billiger herstellen, heißt das nicht so viel, heute sind wir arme Teufel, die der Versuchung widerstehen müssen, in 5 oder 6 Jahren, wenn wir doch daran müssen, ja dann sind wir Helden, da brauchen wir keinen Staat dazu, dann können wir's auch selbst bezahlen. Proßt Mahlzeit!

Mag nun Einsender diß beurtheilt werden, wie er will, so steht er jedenfalls, ob nun die Straße zu Fall gebracht oder durchgeführt wird, dem Urtheil künftiger Generationen beruhigt entgegen.

B.

Tagesbegebenheiten.

Esslingen, 13. Okt. Zu Anfang dieses Monats wurde hier von einem Frauenzimmer bei einem Kupferschmied ein frecher Betrug verübt. Sie gab sich für die Magd eines hiesigen Fabrikanten aus, übergab einen anscheinend von der Frau geschriebenen Brief, worin um Zusendung von 6 Backformen aus Kupfer und einer Bettflasche nebst Rechnung gebeten wurde. Der Kupferschmied ahnte nichts Böses und gab die Waaren im Werth von 37 M. 50 Pf. ab. Nach einigen Tagen kam der Betrug an den Tag. Sämmtliche Waren wurden von der betreffenden Person einem hiesigen Leihhaus um 6 fl. übergeben. Die Diebin ist noch nicht beigebracht. — Die Zufuhr von Obst auf dem hiesigen Bahnhof war heute bedeutend; es wurden ca. 10 Wagen per Centner zu 4 M. 60 Pf. bis 4 M. 80 Pf.

Pest, 12. Okt. Der „Loyd“ schreibt: „Die Militärgrenze ist von bewaffneten Flüchtlingen überschwemmt und die Sicherheit der Person und des Vermögens gefährdet. Der Landesbevölkerung sind die Flüchtlinge nicht sympathisch. Bewaffnete Gruppen ziehen umher, wenn die Militärverwaltung sie nicht entwaффnet.“

— Russische Blätter machen kein Hehl daraus, daß die neueste Expedition des Obersten Komarin im günstigsten Falle bis nach Merv vordringen werde. Sie begründen diese Hoffnung damit, daß die Turkomanen von Merv eine Anzahl Russen bereits Jahre lang gefangen halten und die benachbarten Nomadenstämme unablässig gegen Rußland aufwiegeln. Vergleich müsse endlich einmal ein Ende nehmen.

Verschiedenes.

Eine russische Gerichtszene.

In Bjeshezk spielte sich in einer Sitzung des Kaschin'schen Bezirksgerichts, nach einer Korrespondenz des „Golos“ vom 20. September, eine dramatische Szene ab, wie man sie nicht oft erlebt. Zwei schon vielfach bestrafte junge Diebe standen abermals wegen Diebstahls vor Gericht, der eine, Sinowjew, war erst 15 Jahre alt, trug aber in seinem abstoßenden, von einer häßlichen Krankheit zerfressenen Gesicht, in seiner heißen Stimme alle Zeichen des Lasters an sich. Der andere, Kolobkow, der vor zwei Jahren noch ein hübscher Knabe war, hatte sich unterdessen in einen abgekehrten Jüngling verwandelt. Beide Angeklagte waren des Pferdediebstahls geständig. Vor dem Plaidoyer ließ der Präsident eine Pause eintreten und die Mitglieder des Gerichts, auch Einige aus dem Publikum, begaben sich in ein Nebenzimmer. Hier war es nun, wo der Vater des Sinowjew, ein Uhrmachermeister, mit Thränen in den Augen zu den Richtern stürzte und sie beschwor — seinen Sohn nach Sibirien zu schicken. „Er ist ein Auswurf des Menschengeschlechts,“ sagte er. „Achtet nicht darauf, Ihr Herren Richter, daß mein Sohn jung von Aussehen ist; er ist ein Teufel, auf den nicht einmal zahllose Ruthen wirkten. Er ist ein Uebelthäter, der, sobald er wieder frei wird, die übrigen Häuser der Stadt Bjeshezk niederbrennen wird.“ Auf solche Neben antwortete ihm ein Glied des Gerichts, seinen Bitten könne nicht gewillfahrt werden, da die Bestrafung des Schuldigen vom Urtheil der Geschworenen abhängt. Als das Gericht sich in den Sitzungssaal zurückbegab, folgte ihm der Vater Sinowjew dahin und rief dem Obmann Korowkin, als dieser sich mit den Fragen entfernte, noch nach: „Nikolai Nikolajewitsch, erinnern Sie sich dessen, daß mein Sohn 18 Jahr alt ist.“ — Nachdem das Verdict der Geschworenen erfolgt und beide jugendliche Verbrecher zu zwei Jahren Arbeitshaus verurtheilt wurden, brach der Vater Sinowjew mit dem Ausruf: „O, wie bitter, das Herz thut mir weh! todt zusammen. Nach einiger Zeit wurde der erkaltete Leichnam zu den übrigen fünf verwaisten Kindern und der kranken Frau. Tags darauf wurde der Arrestant Sinowjew auf Anordnung der Prokuratur zur Leiche des Vaters geleitet, um Abschied zu nehmen.

Feuilleton.

Der Bauherr.

Historische Novelle von Anton Langer.

(Fortsetzung.)

Schnell zog der Marquis den Burschen fort in einen abgelegenen Winkel des Schlossergäßchens; dort fragte er: „Nun schnell, was giebt's?“

„Die Rumormache ist gekommen,“ berichtete Isak, „und die Herren des Rathes mit Bewaffneten und Bürgeraufgebot, sie haben unser Haus dergestalt umzingelt, daß auch nicht eine Maus unbemerkt hätte herauskommen können; als dies mein armer Herr merkte, mochte er wohl einsehen, daß nun nichts anderes mehr für ihn zu thun sei, als zu sterben. Da nahm er eines von den wunderbaren Giften, in deren Bereitung er Meister war, und als die Herren vom Rathe eindringen, fanden sie einen Sterbenden.“

„Donner und Blitz!“ sagte der Marquis, „der alte Ascher hat wie ein Mann gehandelt, ich hätte das der alten Judenseele nicht angesehen; nun weiter.“

„In der Verwirrung, die über den unvermutheten Selbstmord herrschte, fand ich Gelegenheit zu entkommen, und ich eilte, um Euch zu finden. Wahrscheinlich kommen sie jetzt schon nach; aber ich habe Euren Posten, die ich auf der Straße fand, die Mähre berichtet; sie antworteten, daß Ihr ihnen für einen solchen Fall schon einen Rettungsplan, eine Zuflucht bestimmt hättet, und haben sämmtlich Reißhaus genommen.“

„Teufel!“ sagte der Marquis, „es bleibt für uns auch nichts anderes zu thun übrig, wenn die Sache doch ein Mal verrathen ist. Die Hauptsache ist denn doch, daß mir Scomparini die Urkunde bringt, und er mag sehen, wie er damit fertig wird. Sage mein Bursche,“ wandte er sich an Isak, „wilst Du in unsere Dienste treten, Du scheinst mir ein entschlossener Kerl zu sein, und solche haben wir nie zu viel; die Hand her, wenn's Dir recht ist!“

Isak schlug ein, und der Marquis zog ihn rasch fort; die wenigen Posten, die noch nicht wußten, daß der Anschlag mißglückt sei, wurden rasch von den Beiden unterrichtet und zogen sich augenblicklich zurück. Ueber Hals und Kopf eilten sie die Thore zu gewinnen, und obwohl diese in der Regel gesperrt waren, so blieben sie doch während dieser schrecklichen Nacht, in welcher mit jedem Augenblicke fast Hülfe aus den Vorstädten herein kam, offen, und so war es möglich, daß in der allgemeinen Verwirrung die Nordbrennerbände bis auf einige wenige, die sich in Kellern und anderen Schlupfwinkeln verkrochen, glücklich entkam und auf der Straße gegen Guntramshof sich flüchtete.

Inzwischen eilte der Haufe von Bewaffneten, die unter des Rathsherrn Preinhuber Befehl zur Habhaftwerdung des Juden ausgezogen waren, im Sturm Schritte nach der Stadt zurück. Der Rathsherr wollte nach dem in Aschers Hause vorgeschundenen Plane die einzelnen Posten der Nordbrennerbände, die sich am Wege finden mußten, aufheben lassen, allein Bogelsang gab ihm den richtigen Rath, keine Zeit zu verlieren, sondern unverzüglich nach der Burg zu eilen, dort würde man offenbar die Räufelührer finden. Den Herren war es einleuchtend, rüstig marschirten sie weiter, als sie über den Graben an Preinhubers Hause vorbeizogen, sahen sie am Fenster zwei weibliche händeringende Gestalten. Schnell entsendete Bogelsang einen Knecht, um sie zu beruhigen. Dann aber ging es wieder vorwärts, und in wenig Augenblicken erreichten sie den Burgplatz.

Der Brand war langsam aber unaufhaltsam seinen Gang gegangen. Bereits brannte die ganze Leopoldinische Burg, und da man die Unmöglichkeit einsah, dem Feuer durch Löschten Einhalt zu thun, so beschränkte man sich darauf, die Gärten und Gartenhäuser zu demoliren, welche in der Gegend des heutigen Analienhofes standen und zum Lustgarten für den Hof dienten. Die schönsten Bäume, die prächtigsten Pavillons wurden unerbittlich umgehauen, damit sie das Feuer nicht weiter in die Stadt verbreiten sollten; auf der andern Seite gebot jener flammensichere Thurm, der wie ein steinerne Wächter zum Schutze der alten Burg da stand, dem Brande von selbst Einhalt.

An die Stelle der ersten Aufgeregtheit war eine allgemeine Kleinmüthigkeit gefolgt. Kaum vermochte der neuangekommene Haufe des Rathsherrn die Leute zur frischen Thätigkeit anzuspornen; nichts desto weniger griffen sie noch ein Mal zum Löscheimer und legten wader Hand an, wenn auch ihre Bemühungen nicht den geringsten Erfolg hatten. In diesem Augenblicke fuhr aus jenem Theile der Burg, welcher noch unverfehrt war, nämlich vom oberen Ende nächst dem Cyllierhofe, (auch die Rudolphsburg genannt), ein eigenthümlicher Prachtwagen, vor dem die Menge erschrocken auswich. Die bleiche bekümmerte Frau, welche darin saß, war Margaretha Theresia, Tochter Philipps IV. von Spanien, Kaiser Leopolds Gemahlin. Mit inniger Theilnahme hingen die Blicke des Volkes an der bleichen schönen Frau, die tödtlich erschreckt, kaum ihrer Sinne mächtig war. Ihr zur Seite ritt Kaiser Leopold selbst; auch er war mächtig bleich, und der krampfhaft zusammengekniffene Mund verrieth die Bewegung, die in seinem Innern vorging. Er war hoch und stattlich anzusehen, als er so auf dem schnaubenden Rosse saß, und von Zeit zu Zeit einen wehmüthigen Blick hinüberwarf auf die Burg, die er gebaut, die sein Lieblingsstip geworden, aber er faßte sich nicht, und geleitete standhaft den Wagen seiner Gemahlin bis in die alte Burg, auch der Bürgermeister Holzer und eine Schaar Trabanten geleitete den Wagen; zum aber was die kaiserliche Frau in Sicherheit, so kehrten sie auch wieder auf den Burgplatz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesbegebenheiten.

Esslingen, 13. Okt. Zu Anfang dieses Monats wurde hier von einem Frauenzimmer bei einem Kupferschmied ein frecher Betrug verübt. Sie gab sich für die Magd eines hiesigen Fabrikanten aus, übergab einen anscheinend von der Frau geschriebenen Brief, worin um Zusendung von 6 Backformen aus Kupfer und einer Bettflasche nebst Rechnung gebeten wurde. Der Kupferschmied ahnte nichts Böses und gab die Waaren im Werth von 37 M. 50 Pf. ab. Nach einigen Tagen kam der Betrug an den Tag. Sämmtliche Waaren wurden von der betreffenden Person einem hiesigen Leihhaus um 6 fl. übergeben. Die Diebin ist noch nicht beigebracht. — Die Zufuhr von Obst auf dem hiesigen Bahnhof war heute bedeutend; es wurden ca. 10 Wagen per Centner zu 4 M. 60 Pf. bis 4 M. 80 Pf.

Wett, 12. Okt. Der „Loyd“ schreibt: „Die Militärgrenze ist von bewaffneten Flüchtlingen überschwemmt und die Sicherheit der Person und des Vermögens gefährdet. Der Landesbevölkerung sind die Flüchtlinge nicht sympatisch. Bewaffnete Gruppen ziehen umher, wenn die Militärverwaltung sie nicht entwaffnet.“

— Russische Blätter machen kein Hehl daraus, daß die neueste Expedition des Obersten Komarin im günstigsten Falle bis nach Merv vordringen werde. Sie begründen diese Hoffnung damit, daß die Turkmänen von Merv eine Anzahl Russen bereits Jahre lang gefangen halten und die benachbarten Nomadenstämme unablässig gegen Rußland aufwiegelten. Dergleichen müsse endlich einmal ein Ende nehmen.

Verschiedenes.

Eine russische Gerichtszene.

In Bjeshezt spielte sich in einer Sitzung des Kaschin'schen Bezirksgerichts, nach einer Korrespondenz des „Golos“ vom 20. September, eine dramatische Szene ab, wie man sie nicht oft erlebt. Zwei schon vielfach bestrafte junge Diebe standen abermals wegen Diebstahls vor Gericht, der eine, Sinowjew, war erst 15 Jahre alt, trug aber in seinem abstoßenden, von einer häßlichen Krankheit zerfressenen Gesicht, in seiner heißen Stimme alle Zeichen des Lasters an sich. Der andere, Kolobkow, der vor zwei Jahren noch ein hübscher Knabe war, hatte sich unterdessen in einen abgekehrten Jüngling verwandelt. Beide Angeklagte waren des Pferdebstahls geständig. Vor dem Plaidoyer ließ der Präsident eine Pause eintreten und die Mitglieder des Gerichts, auch Einige aus dem Publikum, begaben sich in ein Nebenzimmer. Hier war es nun, wo der Vater des Sinowjew, ein Uhrmachermeister, mit Thränen in den Augen zu den Richtern stürzte und sie beschwor — seinen Sohn nach Sibirien zu schicken. „Er ist ein Auswurf des Menschengeschlechts,“ sagte er. „Achtet nicht darauf, Ihr Herren Richter, daß mein Sohn jung von Aussehen ist; er ist ein Teufel, auf den nicht einmal zahllose Ruthen wirkten. Er ist ein Uebelthäter, der, sobald er wieder frei wird, die übrigen Häuser der Stadt Bjeshezt niederbrennen wird.“ Auf solche Neben antwortete ihm ein Glied des Gerichts, seinen Bitten könne nicht gewillfahrt werden, da die Bestrafung des Schuldigen vom Urtheil der Geschworenen abhängt. Als das Gericht sich in den Sitzungssaal zurückbegab, folgte ihm der Vater Sinowjew dahin und rief dem Obmann Korowkin, als dieser sich mit den Fragen entfernte, noch nach: „Nikolai Nikolajewitsch, erinnern Sie sich dessen, daß mein Sohn 18 Jahr alt ist.“ — Nachdem das Verdict der Geschworenen erfolgt und beide jugendliche Verbrecher zu zwei Jahren Arbeitshaus verurtheilt wurden, brach der Vater Sinowjew mit dem Ausruf: „O, wie bitter, das Herz thut mir weh! todt zusammen. Nach einiger Zeit wurde der erkaltete Leichnam zu den übrigen fünf verwaisenen Kindern und der kranken Frau. Tags darauf wurde der Arrestant Sinowjew auf Anordnung der Prokuratur zur Leiche des Vaters geleitet, um Abschied zu nehmen.

Feuilleton.

Der Bauherr.

Historische Novelle von Anton Langer.

(Fortsetzung.)

Schnell zog der Marquis den Burschen fort in einen abgelegenen Winkel des Schlossergässchens; dort fragte er: „Nun schnell, was giebt's?“

„Die Rumormache ist gekommen,“ berichtete Isak, „und die Herren des Rathes mit Bewaffneten und Bürgeraufgebot, sie haben unser Haus dergestalt umzingelt, daß auch nicht eine Maus unbemerkt hätte herauskommen können; als dies mein armer Herr merkte, mochte er wohl einsehen, daß nun nichts anderes mehr für ihn zu thun sei, als zu sterben. Da nahm er eines von den wunderbaren Giften, in deren Bereitung er Meister war, und als die Herren vom Rathe eindringen, fanden sie einen Sterbenden.“

„Donner und Blitz!“ sagte der Marquis, „der alte Ascher hat wie ein Mann gehandelt, ich hätte das der alten Judenseele nicht angesehen; nun weiter.“

„In der Verwirrung, die über den unvermutheten Selbstmord herrschte, fand ich Gelegenheit zu entkommen, und ich eilte, um Euch zu finden. Wahrscheinlich kommen sie jetzt schon nach; aber ich habe Euren Posten, die ich auf der Straße fand, die Mähre berichtet; sie antworteten, daß Ihr ihnen für einen solchen Fall schon einen Rettungsplatz, eine Zuflucht bestimmt hättet, und haben sämmtlich Reißaus genommen.“

„Teufel!“ sagte der Marquis, „es bleibt für uns auch nichts anderes zu thun übrig, wenn die Sache doch ein Mal verrathen ist. Die Hauptsache ist denn doch, daß mir Scomparini die Urkunde bringt, und er mag sehen, wie er damit fertig wird. Sage mein Bursche,“ wandte er sich an Isak, „wilst Du in unsere Dienste treten, Du scheinst mir ein entschlossener Kerl zu sein, und solche haben wir nie zu viel; die Hand her, wenn's Dir recht ist!“

Isak schlug ein, und der Marquis zog ihn rasch fort; die wenigen Posten, die noch nicht wußten, daß der Anschlag mißglückt sei, wurden rasch von den Beiden unterrichtet und zogen sich augenblicklich zurück. Ueber Hals und Kopf eilten sie die Thore zu gewinnen, und obwohl diese in der Regel gesperrt waren, so blieben sie doch während dieser schrecklichen Nacht, in welcher mit jedem Augenblicke fast Hülfe aus den Vorstädten herein kam, offen, und so war es möglich, daß in der allgemeinen Verwirrung die Mordbrennerbände bis auf einige wenige, die sich in Kellern und anderen Schlupfwinkeln verkrochen, glücklich entkam und auf der Straße gegen Guntramshof sich flüchtete.

Inzwischen eilte der Haufe von Bewaffneten, die unter des Rathsherrn Breinhuber Befehl zur Habhaftwerdung des Juden ausgezogen waren, im Sturmschritte nach der Stadt zurück. Der Rathsherr wollte nach dem in Aschers Hause vorgefundnen Plane die einzelnen Posten der Mordbrennerbände, die sich am Wege finden mußten, aufheben lassen, allein Vogelsang gab ihm den richtigen Rath, keine Zeit zu verlieren, sondern unverzüglich nach der Burg zu eilen, dort würde man offenbar die Räufelstämme finden. Den Herren war es einleuchtend, rüstig marschirten sie weiter, als sie über den Graben an Breinhubers Hause vorbeizogen, sahen sie am Fenster zwei weibliche händeringenqe Gestalten. Schnell entsendete Vogelsang einen Knecht, um sie zu beruhigen. Dann aber ging es wieder vorwärts, und in wenig Augenblicken erreichten sie den Burgplatz.

Der Brand war langsam aber unaufhaltsam seinen Gang gegangen. Bereits brannte die ganze Leopoldinische Burg, und da man die Unmöglichkeit einsah, dem Feuer durch Löschen Einhalt zu thun, so beschränkte man sich darauf, die Gärten und Gartenhäuser zu demoliren, welche in der Gegend des heutigen Ansalienhofes standen und zum Lustgarten für den Hof dienten. Die schönsten Bäume, die prächtigsten Pavillons wurden unerbittlich umgehauen, damit sie das Feuer nicht weiter in die Stadt verbreiten sollten; auf der andern Seite gebot jener flammensichere Thurm, der wie ein steinerner Wächter zum Schutze der alten Burg da stand, dem Brande von selbst Einhalt.

An die Stelle der ersten Aufgeregtheit war eine allgemeine Kleinmüthigkeit gefolgt. Kaum vermochte der neuangekommene Haufe des Rathsherrn die Leute zur frischen Thätigkeit anzuspornen; nichts desto weniger griffen sie noch ein Mal zum Löscheimer und legten wacker Hand an, wenn auch ihre Bemühungen nicht den geringsten Erfolg hatten. In diesem Augenblicke fuhr aus jenem Theile der Burg, welcher noch unversehrt war, nämlich vom oberen Ende nächst dem Cyllierhofe, (auch die Rudolphsburg genannt), ein eigenthümlicher Prachtwagen, vor dem die Menge erschrocken auswich. Die bleiche bekümmerte Frau, welche darinnen saß, war Margaretha Theresia, Tochter Philipps IV. von Spanien, Kaiser Leopolds Gemahlin. Mit inniger Theilnahme hingen die Blicke des Volkes an der bleichen schönen Frau, die tödtlich erschreckt, kaum ihrer Sinne mächtig war. Ihr zur Seite ritt Kaiser Leopold selbst; auch er war mächtig bleich, und der krampfhaft zusammengekniffene Mund verrieth die Bewegung, die in seinem Innern vorging. Er war hoch und stattlich anzusehen, als er so auf dem schneudeu Rosse saß, und von Zeit zu Zeit einen wehmüthigen Blick hinüberwarf auf die Burg, die er gebaut, die sein Lieblingsitz geworden, aber er faßte sich mächtig, und geleitete standhaft den Wagen seiner Gemahlin bis in die alte Burg; auch der Bürgermeister Holzer und eine Schaar Trabanten geleitete den Wagen; zum aber war die kaiserliche Frau in Sicherheit, so kehrten sie auch wieder auf den Burgplatz zurück.

(Fortsetzung folgt.)